

## 2. Die Situation beschreiben

### a) Jugendliche, Kirche und Gesellschaft

*Diese Fragen beziehen sich sowohl auf die Jugendlichen, die kirchliche Einrichtungen besuchen, als auch auf diejenigen, die fernstehen oder entfremdet sind.*

#### 1. Auf welche Weise wird die Realität der Jugendlichen wahrgenommen?

- wissenschaftlich, z.B. über Sinus-Jugendstudie, Shell-Studie, etc.
- in Umfragen: im Rahmen der Erstellung unseres Jugendpastoralkonzepts haben wir Jugendliche in Kursen, Gremien und Einrichtungen befragt.
- persönlich: in (seelsorglichen) Gesprächen wird die Lebensrealität von Jugendlichen ganz individuell erfahrbar
- über Medien (Fernsehschows) und soziale Netzwerke (Youtube, Instagramm)

#### 2. Welches sind gegenwärtig die hauptsächlichen Herausforderungen und welche die bedeutendsten Möglichkeiten für die Jugendlichen in Eurem Land/in Euren Ländern?

Die aktuelle Sinus-Jugendstudie („Wie ticken Jugendliche?“ 2016) bietet umfassende Antworten auf diese Frage. Ergänzen können wir aus unserer Befragung zum Jugendpastoralkonzept noch folgende Aspekte:

- „Vor allem der Bereich der Schule nimmt bei den Jugendlichen immer mehr Raum ein. Die Her- ausbildung der **Ganztagschulen** hat dazu geführt, dass sie immer mehr Zeit in ihre Bildung inves- tieren und weniger Zeit für Freizeitaktivitäten aufbringen können. Aus diesem Grund sehnen sich die jungen Menschen „nach Räumen und Zeiten des Freiraums innerhalb des Schulalltags“ und nach „Orten, an denen sie zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen können“. Die Jugendlichen brauchen „Auszeitmöglichkeiten“, um „sich ab und an zu entspannen“ und aufzutanken. Als elementar empfinden die Jugendlichen dabei den Austausch mit Gleichaltrigen. So stellen die Freundinnen und Freunde oftmals die wichtigsten Bezugspersonen im Leben eines Jugendlichen dar. Neben den Gleichaltrigen sind die Jugendlichen aber auch auf die Unterstützung durch Er- wachsene angewiesen. Sie brauchen Vorbilder, denen sie vertrauen und auf deren Lebenserfah- rung sie bauen können. Menschen, die sich für ihre Interessen stark machen und ihnen zur Seite stehen. Diese Kompetenz sehen junge Menschen u.a. auch in der kirchlichen Jugendarbeit.“
- „Ebenso besteht bei den jungen Menschen ein großer **Wunsch nach persönlicher Begegnung**. Sie sehnen sich nach Gemeinschaft und Geborgenheit. Es ist für sie wichtig, gemeinsam mit anderen Menschen etwas zu erleben und Spaß zu haben. Gemeinschaft erfahren die jungen Menschen in der Schule, in der Familie und in ihrer Freizeit bei Partys, Festivals, Filmabenden, Treffen mit Freundinnen und Freunden und ähnlichen Veranstaltungen. Für viele Jugendliche ist auch die Kinder- und Jugendpastoral ein Ort, wo Gemeinschaft gestiftet und gelebt werden kann. Für sie ist dies ein bedeutender Raum, um mit anderen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam den Glauben zu leben. Dementsprechend wünschen sich die jungen Menschen mehr Angebote, die es ihnen ermöglichen mit anderen in Kontakt zu treten und Gemeinschaft zu erleben. Diese Angebo- te sollen auch „Themen außerhalb von Kirche behandeln“ und „nicht zu sehr gefühls- oder glau- bensbelastet, sondern eher locker, lustig, jugendlich“ sein. Für die Jugendlichen ist es zudem von großer Bedeutung diese Angebote mitzugestalten, denn sie haben den Wunsch gemeinsam et- was „auf die Beine zu stellen“ und eigene Ideen einzubringen.“
- „Die Jugendlichen sind stark daran interessiert, unsere **Gesellschaft aktiv mitzugestalten**. Sie sind bereit Verantwortung zu übernehmen und sich für andere einzusetzen. Vor allem Themen wie Tier- und Umweltschutz, Frieden und Gerechtigkeit, Inklusion und soziales Miteinander werden als besonders wichtig erachtet und sind es den Jugendlichen wert, sich persönlich zu engagieren. Die Jugendlichen wünschen sich Unterstützung für ihr Engagement und gute Impulse, wie sie sich an der Gestaltung unserer Gesellschaft beteiligen können.“ (Alle Zitate aus: „Begeistert unterwegs – Kon- zept für Kinder- und Jugendpastoral im Erzbistum Hamburg“)

- Jugendliche haben über die sozialen Netzwerke einfache Möglichkeiten, sich über Stadt- und Landesgrenzen hinweg zu vernetzen. Dabei stellen sie sich dar und **gestalten Eigenes**. Jugendliche sind nicht nur Konsumenten, sondern „Pro-sumenten“, sie produzieren und konsumieren.
  - Wir erleben bei den Jugendlichen auch einen Wunsch nach **Ruhe und Entschleunigung** in dieser unruhigen, schnelllebigen Gesellschaft. Bei unseren offenen Angeboten werden Einheiten zu Themen wie Meditation, Anbetung, Besinnung gerne besucht und das Feedback der Jugendlichen ist sehr positiv.
3. Welche Formen und Orte der institutionalisierten und nicht institutionalisierten Jugendvereinigungen haben im kirchlichen Bereich den meisten Erfolg und warum?
- Ministrantenpastoral, weil sie eine klar umrissene „Aufgabenbeschreibung“ hat, spirituelle Erfahrungen/Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und Gemeinschaft vor Ort ermöglicht.
  - Sommerfreizeiten und Ferienlager, weil sie ganz spezifische Angebote mit jugendgemäßem Charakter sind.
  - Events, wie Weltjugendtage, Ministrantenwallfahrten, das Glaubensfestival Just.Be, etc., weil dort Gemeinschaft im Glauben erfahrbar wird, was vor allem in der Diaspora Norddeutschlands wichtig ist.
  - Angebote mit/in sozialen Netzwerken und Medien, weil sie eine gute Passung in die Lebenswelt von jungen Menschen haben.
4. Welche Formen und Orte der institutionalisierten und nicht institutionalisierten Jugendvereinigungen haben außerhalb des kirchlichen Bereiches den meisten Erfolg und warum?

Sportvereine:

- Das Gemeinschaftsgefühl stärkt das Selbstvertrauen
  - Wettbewerb motiviert
  - Möglichkeit, Grenzen auszutesten
5. Was erbitten die Jugendlichen Eures Landes (Eurer Länder) heute konkret von der Kirche?

In der Diaspora-Situation Norddeutschlands gibt es kaum Erwartungen von kirchenfernen Jugendlichen an die Kirche. Grundvoraussetzung für eine mögliche Kommunikation ist jedoch die Akzeptanz der eigenen Lebenswelten durch „die Kirche“ statt einer Bevormundung in ihren Lebensentwürfen.

Jugendliche innerhalb von Kirche wünschen sich mehr Beteiligungsmöglichkeiten, eine Übersetzung von kirchlichen Traditionen in die eigene Alltagsrealität, eine Überwindung der Spaltung von kirchlicher Realität und eigenem Leben.

6. Welche Räume der Teilhabe am Leben der kirchlichen Gemeinschaft werden den Jugendlichen in Eurem Land (Euren Ländern) geboten?

Es gibt nur punktuell die Möglichkeit, sich als Jugendlicher einzubringen. Dies geschieht in Jugendgruppen und Jugendverbänden recht intensiv, aber auf Ebene der Pfarrei oder der Gremien ist dies kaum möglich, weil Gremienarbeit in ihrer aktuellen Form nicht jugendgemäß ist. Andere Formen der Partizipation wie Befragungen, andere Beteiligungsformen, etc. sind im Erzbistum Hamburg wenig erprobt.

7. Wie und wo gelingt es Euch, den Jugendlichen zu begegnen, welche nicht in die kirchlichen Einrichtungen kommen?

Hauptsächlich über den Religionsunterricht an staatlichen oder den katholischen Schulen. Außerhalb dessen gelingt es sehr selten. Freizeiten und Ferienlager der Jugendverbände und/oder Pfarreien erreichen immer wieder Jugendliche, die nicht in kirchliche Strukturen eingebunden sind. In Projektwochen und Nachmittagsangeboten an Ganztagschulen sowie in Schulprojekten entstehen Begegnungsmöglichkeiten mit nicht-kirchlichen Jugendlichen. Auch gibt es (selten) Projekte im öffentlichen Raum, die sich an alle Menschen richten (z.B. Nacht der Kirchen, Kunstinstallationen, etc.)

## **b) Die berufsorientierte Jugendpastoral**

8. Wie werden die Familien und die Gemeinschaften in die Unterscheidung der Jugendlichen im Hinblick auf die Berufung einbezogen?

- Angebote des Kloster Nütschau und verschiedener geistlicher Gemeinschaften
- Angebote der Jugendverbände, z.B. KSJ, Kolpingjugend
- Drei Familienbildungsstätten im Erzbistum Hamburg leisten einen Beitrag dazu, Eltern zu befähigen, Ihre Kinder dabei zu unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden.

9. Welchen Beitrag leisten die (staatlichen oder kirchlichen) Schulen und Universitäten oder andere Bildungseinrichtungen im Hinblick auf die Ausbildung zur Berufungsunterscheidung?

An den (Kath.) **Schulen**

- über Gespräche im Religionsunterricht
- über die Teilnahme an den „Tagen der Orientierung“
- durch die Angebote der Schulpastoral
- durch Gespräche mit Beratungslehrern und Berufsberatern (In via)

An den **Universitäten:**

Universitäten sind Orte großer Vielfalt. Sie regen vielfache Unterscheidungsprozesse bei den Jugendlichen und jungend Erwachsenen an: Wer bin ich? Wo möchte ich mit meinem Leben hin? Was zählt? Diese Unterscheidungsprozesse werden noch dadurch verstärkt, dass viele junge Menschen sich während ihres Studiums mehr und mehr von ihrem Elternhaus lösen und eigene Wege – auch bei der Wahl des Wohnortes – gehen. Die Hochschulgemeinden spiegeln die universitäre Vielfalt wieder, da in ihnen Menschen unterschiedlicher religiöser & kultureller Prägung zusammenkommen. Sie sind auch die Orte, an denen junge Menschen begleitet werden bei der Suche nach dem eigenen Weg bzw. der eigenen Berufung fürs Leben.

10. Inwiefern wird der von der Entwicklung der digitalen Welt bestimmte kulturelle Wandel berücksichtigt?

Das Erzbistum Hamburg arbeitet zurzeit eine Strategie zur Stärkung der Berufungspastoral, in der neue Medien strategisch eingesetzt werden. Diese Frage wird dort neu beantwortet werden müssen.

11. Wie weit gelingt es, die Weltjugendtage oder andere nationale und internationale Ereignisse in die normale pastorale Praxis zu integrieren?

Weltjugendtage (international und diözesan) sind eine Form von Jugendpastoral. Jugendliche werden dadurch inspiriert und wir versuchen, den „Geist“ dieser Veranstaltungen wach zu halten. Ein Aufgrei-

fen dieser Erfahrungen in der Jugendpastoral vor Ort (in den Pfarreien) hängt sehr vom Engagement und der Begeisterung der pastoralen Mitarbeiter\_innen vor Ort ab. Es besteht das Angebot katholischer Schulen für Fahrten zu Katholikentagen (Teilnahme wird staatlicherseits durch Freistellung unterstützt).

**12. In welcher Weise werden in Euren Diözesen Erfahrungen und Wege der berufungsorientierten Jugendpastoral geplant?**

Im Sommer 2017 wird im Erzbistum Hamburg eine Fachkonferenz Berufungspastoral einberufen, die unterschiedliche Akteure an einen Tisch bringen wird. Ziel ist es, eine Vernetzung der Akteure und ihrer unterschiedlichen Wege der Berufungspastoral zu erreichen sowie gemeinsame Formate und Aktionen zu ermöglichen.

Unter diesem Aspekt darf auch der Erneuerungsprozess im Erzbistum Hamburg nicht vergessen werden, der den Aspekt der missionarischen Kirche reflektieren und voranbringen soll. Berufungspastoral steht ja in einem Kontext der Säkularisierung weiter Teile der Gesellschaft und muss daher auch gesamtkirchlich betrachtet werden.

**c) Die Begleiter**

**13. Wie viel Zeit und Raum widmen die Hirten und der anderen Erzieher der persönlichen geistlichen Begleitung?**

In immer größer werdenden Pastoralen Räumen steht zu befürchten, dass die Zeit für persönliche individuelle Begleitung in den Pfarreien zurückgehen wird. Orte von Begleitung und Begegnung sind jedoch die Klöster und Ordensgemeinschaften im Erzbistum Hamburg, die für viele Jugendliche eine Anlaufstelle sind, bei der sie teilweise über einen langen Zeitraum eine Begleitung erfahren können.

**14. Welche Initiativen und Ausbildungswege werden für die Begleiter bei der Berufungsfindung angeboten?**

- „Berufung“ ist Thema im Laufe der Fortbildung zu Beauftragten für Schulpastoral (Mit Reflexion der eigenen Biografie)
- Für bereits Beauftragte werden Exerzitien angeboten

**15. Welche Art der persönlichen Begleitung wird in den Seminaren angeboten?**

Priesterkandidaten des Erzbistums Hamburg werden in der Regel in Frankfurt-St. Georgen oder in Lantershofen („Spätberufene“) ausgebildet. Dort steht jeweils ein Regens und Spiritual für die Begleitung zur Verfügung. Daneben erfahren Priesterkandidaten Begleitung in Praktika (Pfarreien, Schulen, Institutionen) durch Mentoren. Zudem ist jeder Kandidat gehalten, sich einen persönlichen geistlichen Begleiter zu wählen und mit ihm in regelmäßigem Kontakt zu bleiben.

**d) Spezielle Fragen für geographische Gebiete (Europa)**

- a. Wie helfst ihr den Jugendlichen, ausgehend vom Reichtum der christlichen Erinnerung Europas, mit Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft zu blicken?
- b. Oft fühlen sich die Jugendlichen vom politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, in dem sie leben, ausgesondert und zurückgewiesen. Wie hört ihr auf dieses kritische und Protest-Potential, damit es sich in Vorschläge und Zusammenarbeit verwandeln kann?

- c. Auf welchen Ebenen funktioniert die Beziehung zwischen den Generationen noch?  
Wie kann sie dort, wo es nicht mehr funktioniert, wieder aktiviert werden?

### 3. Die Praxis mitteilen

1. Zählt die hauptsächlichen Typologien pastoraler Praxis bei der Begleitung und bei der Unterscheidung im Hinblick auf die Berufung auf, die in Euren Realitäten gelebt werden.

2. Wählt drei Praktiken aus, die ihr besonders interessant und geeignet findet, um sie mit der Universalkirche zu teilen und stellt sie nach folgendem Schema dar (*höchstens eine Seite pro Erfahrung*).

#### A. Fairplayer – Du für die Welt

- a) Beschreibung:

Fairplayer ist ein von der UNESCO zertifiziertes Bildungs- und Partizipationsprojekt zu den Themen Flucht, Konsum, Wasser und Klima, das für Schüler\_innen und Schüler der Klassenstufe 4 bis zur Oberstufe angeboten wird. Die katholische Jugend Hamburg kooperiert bei dem Projekt mit jeweils einer katholischen Schule. Fairplayer findet eine Woche an der ausgewählten Schule statt. Junge Teamer und Teamerinnen aus den Jugendverbänden und aus der Jugendarbeit begleiten das Projekt. Das Projekt hat es sich zum Auftrag gemacht, die Interessen Jugendlicher in den Blick zu nehmen, sie durch Impulse zu sensibilisieren und ihr Empathieverhalten zu fördern. Kernfrage des Projektes ist, wie Schüler\_innen mit sich, den anderen und der Umwelt verantwortungsvoll und vorausschauend umgehen können. Da die Ressourcen in unserer Welt nicht unerschöpflich sind, ist es gerade im Interesse von jungen Menschen mitzureden und für ihre Zukunft einzutreten. „Wie können wir natürliche Ressourcen bewahren, wie Armut lindern und wie uns für eine gerechte und friedliche Welt einsetzen“, mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich die Schüler\_innen während der Projektwoche und setzen sich für ihr eigenständig entwickeltes Projekt ein. Der Schulalltag erfährt hier eine Unterbrechung, indem die Schüler\_innen einen Gestaltungsraum vorfinden, den sie eigenverantwortlich füllen dürfen und können. Je nach Alter besuchen die Schüler\_innen und Schüler erlebnisorientierte Module. So können sie im missio Truck des katholischen Hilfswerkes Missio, multimedial Fluchtgeschichten von jungen Menschen aus dem Kongo nachvollziehen. In einer interaktiven Ausstellung nähren sie sich durch Ausprobieren, Spielen, Hören und Sehen den Themenschwerpunkten von fairplayer. Diese erlebnisorientierten Module werden mit jeweils 90 Minuten inhaltlicher Arbeit nachbereitet. Das große Ziel ist das Erfahren von Selbstwirksamkeit bei den Kindern und Jugendlichen. Sie erfahren, dass sie in den Zusammenhängen der Welt verwoben sind und durch ihre Haltung, ihre Projekte und ihr Handeln eine Veränderung bewirken können.

- b) Analyse:

Ziel von fairplayer ist es, jungen Menschen einen Raum zu öffnen, in welchem sie mit ihren Fragen und Visionen bezüglich einer gerechten und friedlichen Zukunft Berührung finden können. Wir wollen sie ermutigen Konstrukteure einer besseren Welt zu werden, indem sie Verantwortung für sich, für andere und die Welt übernehmen. Die Erfahrung, dass ein Handeln gut tut, da so Wege für eine gesellschaftliche, religiöse und soziale Mitverantwortung bereitet werden, wollen wir Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Die Voraussetzung ist, dass Schule hier offen ist, gewohnte Lernstrukturen aufhebt, und den Kindern und Jugendlichen eigene und selbstgesteuerte Lernerfahrungen zutraut. Eine Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit kann eine große Bereicherung sein, da zwei unterschiedliche Blickweisen und Haltungen zusammenkommen. Die Schüler\_innen erfahren, dass nicht ihr Leistungsverhalten im Vordergrund steht, sondern sie als kreative, suchende Menschen im Fokus sind und das gleichsam an einem Ort, wo sie einen großen Teil ihrer Zeit, ihres Alltags, verbringen.

- c) Bewertung:

Die Schüler\_innen werden durch Begleitungsstadien, welche zwischen den LehrerInnen und jungen TeamerInnen bestehen, unterstützt. Diese Form der Begleitung ist für alle Beteiligten neu und ungeübt und stellt ein Experiment dar. „Wie wollen wir die Projektgruppen ermutigen?“; „Mit welcher Haltung unterstützen wir die Prozesse der Schüler\_innen?“; „Welche Erwartungen gibt es hinsichtlich eines Erfolges der Projekte?“, diese Fragestellungen im Vorfeld achtsam und wertschätzend miteinander zu klären, ist eine Herausforderung. Das Projekt fairplayer kann sich in Schule nur entfalten, wenn Räume für selbstgesteuertes Lernen geöffnet werden und gleichsam an die jungen Menschen und ihre Ideen geglaubt wird.

## **B. Pilgerreise für junge Erwachsene**

Die Pilgerreise auf dem Camino Portugues, dem portugiesischen Jakobsweg, ist ein Angebot für junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren. Gerade in diesem Lebensabschnitt stehen für junge Menschen viele Entscheidungen und Veränderungen an. Es ist eine Zeit der Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen und den eigenen Lebensentwürfen, mit Werten und Maximen in einer sich verändernden Lebenswelt. Es ist eine Zeit der (Neu-) Orientierung, in der innere und äußere Erwartungen in Einklang gebracht werden müssen. Diese Herausforderung gilt in privater wie in beruflicher Hinsicht. In einer Gruppe von bis zu 12 Teilnehmer\_innen machen sich die jungen Menschen zu Fuß auf den 250km langen Weg von Porto nach Santiago. Das Unterwegs-Sein in der Natur auf dem Jakobsweg, die räumliche Entfernung zum oft stressigen Alltag, die körperlichen Herausforderungen des Pilgerns und die Möglichkeit des Austausches in der Gruppe bieten einen Raum für eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, dem eigenen Leben und dem eigenen Glauben. Der zurückgelegte Pilgerweg wird zur Metapher des eigenen Lebens. Die Pilgerreise wird von einem paritätisch besetzten Team begleitet, das sowohl für die organisatorischen Angelegenheiten verantwortlich ist, als auch für die individuelle Begleitung der Gruppe und der einzelnen Teilnehmer\_innen.

Im Zentrum der Pilgerreise stehen die Reflexion des eigenen Lebens und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben. Den jungen Erwachsenen wird die Möglichkeit einer bewusst gestalteten Auszeit vom oft stressigen und überladenen Alltag geboten. Sie finden Ruhe in der Natur, Zeiten des Alleine-Seins und Zeiten in der Gruppe, je nachdem, wie es den spontanen Bedürfnissen des Einzelnen entspricht. Eine große Herausforderung der Tage auf dem Jakobsweg ist die körperliche Anstrengung. Viele Menschen erfahren im Alltag wenig körperliche, dafür aber umso mehr geistige Anstrengungen, die Fokussierung auf die physische Anstrengung bringt einen hohen geistigen Erholungswert mit sich. Bei dieser Pilgerreise handelt es sich bewusst um ein begleitetes Angebot, um den jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich im Austausch und in Gesprächen ihren Themen anzunähern und diese von unterschiedlichen Seiten und Blickwinkeln aus zu betrachten.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass gerade das personelle Angebot von den Teilnehmer\_innen in ganz unterschiedlicher Weise genutzt und von allen als sehr wertvoll wahrgenommen wird. Die Erwartungen und Wünsche der jungen Menschen an die Begleitung variieren von der einfachen Präsenz, über zuhören und niedrigschwellige Gespräche bis hin zu Diskussionen über Sinnfragen. Die angesprochenen Themen zeigen eine enorme Vielfalt: das eigene, private Leben, die berufliche Situation, der eigene Glaube und die eigene Spiritualität, die Kirche als Institution, der Umgang mit Verlust und Trauer, getroffene und zu treffende Entscheidungen, die grundsätzliche Lebensplanung u.v.m. Die Morgen- und Abendimpulse laden immer wieder zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Themen ein und ermöglichen es der Gruppe, den eigenen Glauben und die eigene Spiritualität zu leben und (neu) zu entdecken und sich darüber mit Gleichaltrigen und Hauptamtlichen im Kirchendienst auszutauschen. Gleichzeitig machen die Teilnehmer\_innen die Erfahrung, sich durchzubeißen, durchzuhalten und anzukommen, auch wenn der Weg und die Distanz zwischenzeitlich als sehr anstrengend erlebt werden. Die Wahrnehmung der eigenen Schwäche, besonders aber dann auch der eigenen Stärke lässt junge Menschen wachsen und an sich selbst glauben. Eine wichtige Anforderung an die Leitung dieser Pilgerreise ist es, in den Fällen, in denen Teilnehmer\_innen bestimmte Wegstrecken nicht zu Fuß zurücklegen können (z.B. aus körperlichen Gründen), diese darin zu unterstützen, die Erfahrung nicht als Scheitern zu erleben, sondern als Selbstfürsorge wahrzunehmen und somit als positives Erlebnis erfahrbar zu machen.

Die Erfahrung den Jakobsweg gegangen zu sein, es geschafft zu haben 250km zu Fuß zurückzulegen, mit wenig Gepäck auskommen zu können, durchzuhalten und anzukommen, alleine und in der Gruppe zu laufen, die Schönheit der Natur zu erleben, komplett abschalten zu können und den Alltag auszuklammern, Themen in

Ruhe durchdenken und besprechen zu können und den Glauben zu erleben und zu leben, wirkt lange nach der eigentlichen Pilgerreise in den jungen Menschen nach und stärkt sie für den Alltag und die vielen unterschiedlichen Erfahrungen und Stationen auf Ihrem Lebensweg. Diese Nachhaltigkeit zeigt sich immer wieder in den Rückmeldungen und Berichten der jungen Teilnehmer\_innen nach der Zeit auf dem Jakobsweg. Die jungen Menschen sind berührt und bewegt, letzteres nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes.

Steffen Debus, Leitung Referat Kinder und Jugend, 1. Mai 2017

## **Anhang:**

### **Stellungnahme des Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Erzdiözese Hamburg**

#### **1. Auf dem Weg zur Jugendsynode**

„Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ – so lautet das Leitwort der Ordentlichen Versammlung der Bischofssynode im Oktober 2018. Mit der Wahl dieses Themas macht Papst Franziskus deutlich, dass ihm junge Menschen und die Fragen ihrer Berufung besonders wichtig sind. Dies begrüßt der BDKJ ausdrücklich ebenso wie den Ansatz, Akteurinnen und Akteure der Jugendpastoral im Vorfeld der Synode um eine Stellungnahme zu bitten. Der BDKJ möchte hiermit seine Antwort auf den Fragebogen des Synodensekretariats demokratisch verantwortet geben und gleichzeitig seinerseits weitere wichtige Themen benennen.

Parallel zu diesem Fragebogen sind junge Menschen aufgerufen, sich über eine Online-Umfrage direkt zu beteiligen und so ihre persönlichen Erwartungen einzubringen. Auch diese Vorgehensweise begrüßen wir ausdrücklich. Damit macht die Kirche deutlich, dass sie sich für das interessiert, was junge Menschen – ob kirchlich engagiert oder nicht – im Einzelnen bewegt, was sie „konkret“ erwarten.

#### **2. Jugend und Kirche in Deutschland**

In Deutschland nimmt die Anzahl der Katholikinnen und Katholiken in der Bevölkerung stetig ab. Auch bei jungen Menschen ist das Interesse an Glaube und Kirche gesunken. Für viele stellt sich nicht mehr die Frage des Synodendokuments, „was sie von der Kirche erbitten?“ – denn sie haben den Kontakt verloren und erwarten somit auch nichts mehr von ihr.

Die Shell-Jugendstudie zeigt: Während im Jahr 2002 der Glaube an Gott noch für 51 Prozent der katholischen Jugendlichen wichtig für die Lebensführung war, lag der Anteil 2015 nur noch bei 39 Prozent. In der SINUS-Jugendstudie wird deutlich: Viele Jugendliche glauben zwar, suchen aber dennoch keinen Kontakt zu Kirche. Sie unterscheiden strikt zwischen persönlichem Glauben und Religionszugehörigkeit.

Auch wenn diese Zahlen alarmierend sind, bedeuten sie nicht, dass sich junge Menschen komplett aus der Kirche zurückgezogen hätten. So vertreten der BDKJ und seine 17 Mitgliedsverbände und Jugendorganisationen 660.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Er ist damit der größte Zusammenschluss junger Menschen in der katholischen Kirche. Mit der Jugendsynode verbinden sich für uns folgende Erwartungen.

#### **3. Erwartungen junger Menschen an ihre Kirche**

##### **Katholisch – auf junge Art Kirche sein**

In den Jugendverbänden leben junge Menschen ihre Sendung und gestalten die Welt im Sinne Jesu. Sie leben gemeinschaftlich ihren Glauben, feiern Gottesdienst und setzen sich für andere ein. Dabei folgen die Jugendverbände im BDKJ gemeinsamen Prinzipien: Glaube und Lebensweltbezug, Partizipation, Selbstorganisation, Demokratie, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit. So sind Jugendverbände Kirche, dadurch haben sie eine hohe Evangelisierungskompetenz.

Dies schließt ein, dass jeder Jugendverband im BDKJ sein eigenes Profil pflegt, sodass junge Menschen in dieser Vielfalt einen Ort finden, der zu ihnen passt. Der Jugendverband eröffnet ihnen Räume, gemeinsam mit anderen eigene Antworten auf existenzielle Fragen des Lebens zu finden und sich persönlich weiterzuentwickeln. Dies geschieht konkret vor Ort und mit dem Blick auf den Sozialraum ebenso wie in den internationalen, interkulturellen und interreligiösen Begegnungen der Verbände. So wird deutlich: Junge Menschen sind offen und neugierig, sie haben keine Berührungängste im Hinblick auf andere Kulturen und Lebensrealitäten.

Abseits der Jugendverbandsarbeit erleben junge Menschen Kirche jedoch oft anders. Sie finden immer weniger Anschluss in den territorialen Strukturen der Pfarrei. Ihnen fehlt dort der Bezug zu ihrer Lebensrealität und zu der Art und Weise, wie sie ihren Glauben leben und feiern wollen. In immer größer werdenden Strukturen geraten die Bedürfnisse der und des Einzelnen und der Jugendpastoral vor Ort aus dem Blick.



Der BDKJ erwartet deshalb, dass auf der Ebene der Ortskirche alles getan wird, um junge Menschen darin zu unterstützen, eigene Orte außer- und innerhalb der territorialen Strukturen zu schaffen. Diese Orte zeichnen aus, dass in ihnen Erfahrungen von wirklicher Gemeinschaft, von gemeinsamer Leitung und Selbstwirksamkeit, von einem Glauben mit Bezug zum Leben, einer jugendgemäßen Spiritualität und einer Offenheit für andere erfahrbar werden. Diese Forderung schließt mit ein, dass finanzielle und personelle Ressourcen zu diesem Zweck nicht weiter zurückgefahren, sondern wieder erhöht werden.

Junge Menschen benötigen Freiräume und Zeit, auch um in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit tätig sein zu können. Gemeinsam mit den Jugendverbänden sollten sich die Verantwortlichen in der Kirche diesem Anliegen stärker als bisher annehmen – besonders dort, wo Kirche selbst Träger schulischer Bildung ist.

Auf der Ebene der Weltkirche ist die Vielfalt, mit der (junge) Menschen in den unterschiedlichsten Regionen der Welt Kirche gestalten, wertzuschätzen. Dies schließt mit ein, dass unterschiedliche Antworten auf aktuelle kirchenpolitische Fragestellungen nicht als Zeichen fehlender Einheit, sondern als Bereicherung gesehen werden. In diesem Sinne ist der Austausch junger Christinnen und Christen über ihr „Kirchesein“ ebenso zu fördern wie der Austausch zwischen Konfessionen und Religionen.

### **Politisch – für eine neue Beteiligungskultur in der Kirche**

Jugendverbände wissen um das, was Kindern und Jugendlichen wichtig ist. In der Vertretung ihrer Interessen und auf Grundlage christlicher Werte gestaltet der BDKJ Politik, Kirche und Gesellschaft. Dabei wird deutlich, dass gelebtes Christsein immer auch bedeutet, politisch zu sein. Deshalb engagieren sich Verbandlerinnen und Verbandler für eine Vielzahl von Themen – in den vergangenen Wochen und Monaten besonders gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und für Geflüchtete in der Aktion Zukunftszeit.

Themen werden dabei in einem demokratischen Prozess von jungen Menschen selbst erarbeitet, Leitungen werden demokratisch gewählt, Frauen und Männer wirken gleichberechtigt zusammen, Jugend wird von Jugend geleitet. So sind Jugendverbände Schulen der Demokratie und Vorbild einer geschwisterlichen Kirche.

Oft erleben junge Menschen Kirche jedoch anders. Insbesondere der Ausschluss von Frauen von den Weiheämtern und damit von der wesentlichen Leitung der Kirche nehmen sie als ungerecht und diskriminierend wahr. Ähnliches gilt für den Umgang der Kirche mit homosexuell veranlagten Menschen. Darüber hinaus sehen sie, dass Leitung in der Kirche nicht grundsätzlich geschwisterlich wahrgenommen wird. Ihnen fehlen konkrete Mitwirkungsrechte, wenn es um Entscheidungen in der Kirche geht. Es ermüdet sie nur beratend in kirchlichen Strukturen tätig zu sein. Sie sind von demokratischen Prozessen überzeugt und wollen diese auch endlich in der Kirche verwirklicht sehen.

Damit junge Menschen ihre Anliegen für Veränderungen in der Kirche nicht nur einbringen, sondern auch wirksam vertreten können, fordert der BDKJ einen Ausbau der Beteiligung junger Menschen in kirchlichen Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen. Weiheämter in der Kirche sind nach Auffassung des BDKJ für Frauen zu öffnen, die Ablehnung homosexueller Partnerschaften ist zu beenden. Die Kirche kann sich gegenüber den Zeichen der Zeit nicht dauerhaft verschließen.

Der politische Einsatz besonders für Jugendliche, die aus unterschiedlichsten Gründen kaum Möglichkeiten haben, ihr Leben in Freiheit zu gestalten, weil sie unter Krieg, Armut und Ausgrenzung leiden, und auf die auch Papst Franziskus immer wieder hinweist, ist für junge Menschen ein wichtiges Anliegen. Hier neue Möglichkeiten des Engagements in einer Vielzahl von Formaten zu schaffen, ist bleibende Aufgabe kirchlicher Jugend(verbands)arbeit und ein wichtiger Schritt, um Jesus Christus konkret zu begegnen.

### **Aktiv – für eine Begleitung junger Menschen bei der Realisierung ihrer Berufung**

Im Jugendverband ist eine Vielzahl von Kindern und Jugendlichen aktiv. Hier finden sie Raum, um ihre Talente und Fähigkeiten zu entwickeln. Sie lernen, je nach Alter und Reife, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, und entwickeln Vorstellungen davon, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Dabei werden sie zuerst und vor allem durch Leiterinnen und Leiter begleitet. Junge Menschen werden so zu Vorbildern für Kinder und Jugendliche.

Der Geistlichen Leitung, die in den Jugendverbänden ehren- und hauptamtlich wahrgenommen wird, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Sie ist wie die Leiterinnen und Leiter in besonderer Weise Gesprächspartnerin, wenn es um Fragen der Berufungsunterscheidung geht.

Berufung bedeutet für den BDKJ mehr als die Berufung zu einer hauptamtlichen Tätigkeit in Kirche. Berufung heißt für junge Menschen, ihren eigenen – und nicht nur beruflichen – Platz in der Welt zu finden. Denn die eigene Berufung wird von jungen Menschen selbst entdeckt.

In der Kirche finden junge Menschen allerdings immer weniger Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, zu denen sie Vertrauen haben, und die sie bei ihren Entscheidungen begleiten. Auch wenn viele Ehrenamtliche diese Aufgabe übernehmen, fehlen zunehmend geeignete Mitarbeitende, die in der Kirche bzw. Jugendpastoral hauptamtlich tätig sind. Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass viele junge Menschen kein Interesse daran haben, einen Beruf in der Kirche zu ergreifen.

Der BDKJ fordert daher, dass die Kirche sich stärker der Frage nach einem personalen Angebot für junge Menschen in der Jugendpastoral widmet. Dies schließt neben der Stärkung des Ehrenamts auch die Frage nach mehr geeigneten hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Jugendpastoral ein. Die Gründe, warum immer weniger junge Menschen sich einen Beruf in der Kirche vorstellen können, müssen erkannt und benannt werden, Lösungsansätze müssen erarbeitet werden.

Generell muss es das Ziel sein, junge Menschen ohne Rekrutierungsabsichten von Seiten der Kirche dazu zu befähigen, ihre je eigene Berufung zu realisieren, um ein erfülltes Leben führen zu können.

#### **4. Mitbestimmung bei der Jugendsynode möglich machen**

Auch bei der Jugendsynode muss Mitbestimmung konkret umgesetzt werden. Das Einholen der Stellungnahmen junger Menschen und deren Vertreterinnen und Vertretern ist hier ein erstes gutes Signal. Die Jugendsynode muss jedoch auch sicherstellen, dass die Anliegen junger Menschen nicht nur gehört, sondern konkret berücksichtigt und umgesetzt werden.

Damit dies gelingen kann, fordert der BDKJ: An der Jugendsynode müssen gleich viele Jugendvertreterinnen und Jugendvertreter wie Bischöfe teilnehmen! Wenn viele junge Menschen demokratisch beteiligt werden, kann die Jugendsynode mehr werden als ein Treffen von Bischöfen, die über die Jugend sprechen. Denn die prophetische Kraft der Jugend kann nur wirksam werden, wenn auf Augenhöhe mit jungen Menschen gesprochen wird. Die Jugendsynode kann so Vorbild dafür werden, wie wirkliche Beteiligung junger Menschen in der Kirche funktioniert.

Auf nationaler Ebene müssen die Rückmeldungen auf die Online-Umfrage und den Fragebogen offen für alle zur Verfügung gestellt werden. Alle Beteiligten müssen bereit sein, mit diesen Ergebnissen weiterzuarbeiten und die Erwartungen junger Menschen an ihre Kirche zu realisieren. Es ist an der Zeit, Mitbestimmung möglich zu machen – und so auch in Deutschland gemeinsam neue Perspektiven für junge Menschen in der Kirche zu schaffen!